

Sabine Klampfer, Ralf Vollmann & Wolfgang U. Dressler

ZUR ROLLE INTERINDIVIDUELLER VARIATION  
IM FRÜHEN MORPHOLOGIEERWERB<sup>1</sup>

0. EINLEITUNG

Entgegen – oder zumindest in Einschränkung – früherer theoretischer Annahmen über angeborene sprachliche Fähigkeiten (Strukturen oder Parameter), die sich mehr oder weniger einheitlich in jedem Kind entfalten, wird inzwischen, nach Ermittlung zahlreicher Evidenz, sehr große interindividuelle Variation in der Frühphase der Sprachentwicklung als empirisches Faktum allgemein anerkannt (vgl. Bassano/Maillochon/Eme 1998; Bates/Bretherton/Snyder 1988; Bates et al. 1994; Camaioni/Longobardi 1995; Fenson et al. 1994; Pine/Lieven 1993): "These differences are so large that they call into question the utility of the concept of the average child, challenging conventional wisdom about the universal maturational timetable that governs early language development" (Fenson et al. 1994: 109).

Aber nach wie vor wird über das Wesen dieser Unterschiede diskutiert. Besonders erhebt sich zunächst die Frage, ob diese Entwicklungsunterschiede quantitativer Natur sind und lediglich auf verschiedene Entwicklungsgeschwindigkeiten zurückgeführt werden können, oder ob diese Unterschiede qualitativer Natur sind und Kinder somit auch verschiedene Strategien in der Entwicklung einer frühen Grammatik verfolgen (vgl. Bates/Dale/Thal 1995; Braunwald 1995; Pine/Lieven 1990).

Die vorliegende Studie basiert auf longitudinalen Spontansprachdaten zweier österreichischer Kinder und behandelt die interindividuelle Variation beim frühen Erwerb der Verben im österreichischen Deutsch. Dabei wird die Entwicklung der Verbmorphologie, insbesondere der Verbalformen im Indikativ Präsens und der Modalverb+Infinitiv-Konstruktionen analysiert.

Den theoretischen Rahmen dieser Studie bildet in linguistischer Hinsicht das Modell der Natürlichen Morphologie (vgl. Dressler et al. 1987, 1999; Kilani-Schoch 1988), in entwicklungspsychologischer Hinsicht der Konstruktivismus (vgl. Karmiloff-Smith 1992; Karpf 1991, 1994; Dressler/Karpf 1995). Da die Natürliche Morphologie universelle Präferenzparameter annimmt, die zueinander in Konflikt stehen können, ist zu erwarten, dass Kinder diese Parameter individuell verschieden anwenden oder bevorzugen und somit unterschiedliche Sprachentwicklungspfade wählen können. Doch stellt sich hier die Frage, ob diese individuelle Auswahl rein willkürlich erfolgt, oder ob sie zu (wenigstens minimal) in sich konsistenten Sprachentwicklungsverläufen führt.

---

<sup>1</sup> Die vorliegende Studie wurde vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) (Projekt Nummer P13681-SPR) unterstützt.

## 1. DAS (ÖSTERREICHISCH-)DEUTSCHE VERBALSYSTEM

Deutsche Verben kodieren die grammatischen Kategorien Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus verbi. Die Kategorie Aspekt wird im Deutschen nicht als eigene morphotaktische Kategorie dargestellt.

Person und Numerus sind fusioniert und werden mittels Verbsuffixen ausgedrückt. Die folgende Tabelle (s. Tab. 1) vermittelt eine Übersicht über die Personen- und Numerusmarkierung im Indikativ Präsens. Mögliche Alternationen in der österreichischen Standardsprache sind durch Klammern und Schrägstriche angezeigt.

	INDIKATIV PRÄSENS	
	Sg.	Pl.
1.Pers.	<i>spiel-(e)</i>	<i>spiel-(e)n<sup>2</sup></i>
2.Pers.	<i>spiel-st</i>	<i>spiel-t / -ts</i>
3.Pers.	<i>spiel-t</i>	<i>spiel-(e)n</i>

Tab. 1: Personen- und Numerusmarkierung im Indikativ Präsens (am Beispiel des schwachen Verbs *spielen*)

Präsens und Präteritum sind die einzigen synthetischen Tempuskategorien, doch ist das Präteritum im österreichischen Deutsch, im Gegensatz zum Norddeutschen, unproduktiv, ja nicht einmal aktiv verwendet (wenn man von den Formen des Verbs *sein* absieht). Perfekt, Plusquamperfekt und Futur werden durch periphrastische Konstruktionen ausgedrückt, d. h. durch Kombination von AUX (*haben* oder *sein*) und PP (Bsp. *Er hat gespielt*), bzw. durch Kombination von AUX (*werden*) und INF (Bsp. *Er wird spielen*). Die Moduskategorien des österreichischen Deutsch sind Indikativ, Imperativ und Konditional (= Konjunktiv II), letzterer wird analytisch (Bsp. *Ich würde spielen*), im Dialekt auch synthetisch gebildet (Bsp. [i ʃpy:ʎat]). Auch die Passivkategorien werden analytisch durch AUX (*werden* für das Vorgangspassiv, *sein* für das Zustandspassiv) und PP ausgedrückt.

Ein in diesem Zusammenhang weiteres wichtiges Merkmal der deutschen Verbmorphologie ist das Vorhandensein der meist aktionsartausdrückenden abtrennbaren und betonten Verbpräfixe, wie z. B. in *weg-gehen*. In Matrixsätzen im Indikativ Präsens und im Imperativ werden sie von der Basis abgetrennt und an das Ende des Satzes gestellt (Bsp. *Er geht weg; Geh weg!*).

## 2. DATENBASIS UND METHODIK

Die Datenbasis für diese Studie bilden longitudinale Spontansprachdaten zweier österreichischer Kinder, Katharina und Bernd. Katharinas Sprachdaten<sup>3</sup> wurden vom Alter von 1;6 bis 3;0 Jahren in insgesamt 34 Aufnahmesitzungen zu je etwa 30 Minuten erhoben. Bernds

2 Im Falle einer Verschmelzung mit dem umgangssprachlichen Subjektklitikum *-ma* kann das Suffix *-(e)n* phonologisch bedingt wegfallen.

3 Die Aufnahme und Transliteration des Katharina-Korpus wurde von Brigitta Müller (und Maria Sedlak) durchgeführt. Die morphologische Kodierung der Daten erfolgte durch Sabine Klampfer.

Sprachdaten<sup>4</sup> wurden von 1;7 bis 3;9 in 57 Aufnahmesitzungen à 30 Minuten erhoben. Die Aufnahmen fanden in freien Spielsituationen, meist in Eltern-Kind-Interaktion, statt.

Die Daten wurden anschließend nach den Konventionen des internationalen Kindersprachdatensystems CHILDES (MacWhinney 2000) transliteriert und morphologisch kodiert. Für die quantitative Analyse der Daten wurden teilweise die CLAN-Programme von CHILDES verwendet.

Katharina ist ein "late beginner", ihre Sprachentwicklung setzt vergleichsweise spät ein, und zwar etwa mit 1;6; in der Folge jedoch sind rasche Fortschritte in ihrer Sprachentwicklung zu beobachten (vgl. Vollmann et al. 1997). Bernds frühe Sprachentwicklung kann im Vergleich zu anderen deutschsprachigen Kindern als verzögert bezeichnet werden; abgesehen von weitgehend unverständlichen (z. T. holophrastischen) Äußerungen vor dieser Zeit (vgl. Vollmann 1997b), setzt die verständliche Sprachentwicklung eigentlich erst mit 2;0 ein.

Was den Sprachentwicklungs"stil" betrifft, so kann Katharina als "formulaisches Kind" (vgl. Peters/Menn 1993) angesehen werden, d. h., sie konzentriert sich zunächst eher auf mehrsilbige prosodische Einheiten als auf Wörter; darüber hinaus spielen Kinderlieder und Gedichte für ihre frühe Sprachentwicklung eine wichtige Rolle (vgl. Müller 1997). Auch Bernd kann als "formulaisches Kind" bezeichnet werden, doch fokussiert er zunächst mehr auf Intonationsmuster der Zielsprache und nicht so sehr auf Lieder u. ä. (vgl. Vollmann et al. 1997). Beide Kinder zeigen weiters eine Entwicklung von "Fillersilben" (kurz "Fillers"), doch ist diese Strategie bei Bernd besonders stark ausgeprägt (Vollmann 1997a, 1999).

### 3. ANALYSEERGEBNISSE

Für den vorliegenden Beitrag wurde die interindividuelle Variation bei der Emergenz und Entwicklung der Verben bei den Kindern Katharina und Bernd untersucht. Zunächst wird eine Gegenüberstellung der Verbproduktion der beiden Kinder erfolgen. Anschließend wird die Entwicklung der Verbalmorphologie behandelt werden. Den Analyseschwerpunkt bilden Verbalformen im Indikativ Präsens sowie Modalverb+Infinitiv-Konstruktionen.

#### 3.1. Verbproduktion

Erste Verben können bei Katharina ab dem Alter von 2;0 beobachtet werden, Bernds Verbproduktion setzt im Alter von 2;7 ein.

In der Zeit davor findet man jedoch bereits bei beiden Kindern (bei Katharina ab 1;8, bei Bernd ab 2;3) isolierte trennbare Verbpräfixe in prädikativer Funktion (z. B. Katharina

---

4 Aufnahme, Transliteration und morphologische Kodierung des Bernd-Korpus wurde von Ralf Vollmann durchgeführt.

1;11 *weg* (= 'Papa ist weg'); Bernd 2;3 [*lagi gəg*] (= 'Der Lastwagen ist weg')). Bernds Sprachproduktion in dieser Phase zeichnet sich weiters durch die besonders häufige Verwendung kindspezifischer deiktischer Amalgame des Typs *daidija* (= 'Da ist er/sie/es ja'), *dais* (= 'Da ist'), *daisa* (= 'Da ist er') aus (vgl. Vollmann 1997c). Deiktische Amalgame finden sich auch – wenngleich bei weitem weniger häufig – in Katharinas Sprachdaten. Im Unterschied zu Bernd verwendet Katharina bereits sehr früh selbstreferentielle Amalgame wie z. B. *b(r)auchich*, *weissined*, *habschon*.

Die folgende Graphik (Abb. 1) vermittelt eine Übersicht über Katharinas Verbproduktion (Types<sup>5</sup>/Tokens %) im gesamten Untersuchungszeitraum von 1;6 bis 3;0. Man sieht, dass Katharina bis zum Alter von 2;2 nur sehr wenige Verben verwendet, von 2;3 an ist dann jedoch ein starker Anstieg in der Verbproduktion zu beobachten. Bei den Tokens endet dieser Anstieg mit 2;8 bei etwa 50%, bei den Types hält der Anstieg bis zum Ende des Untersuchungszeitraums weiter an.

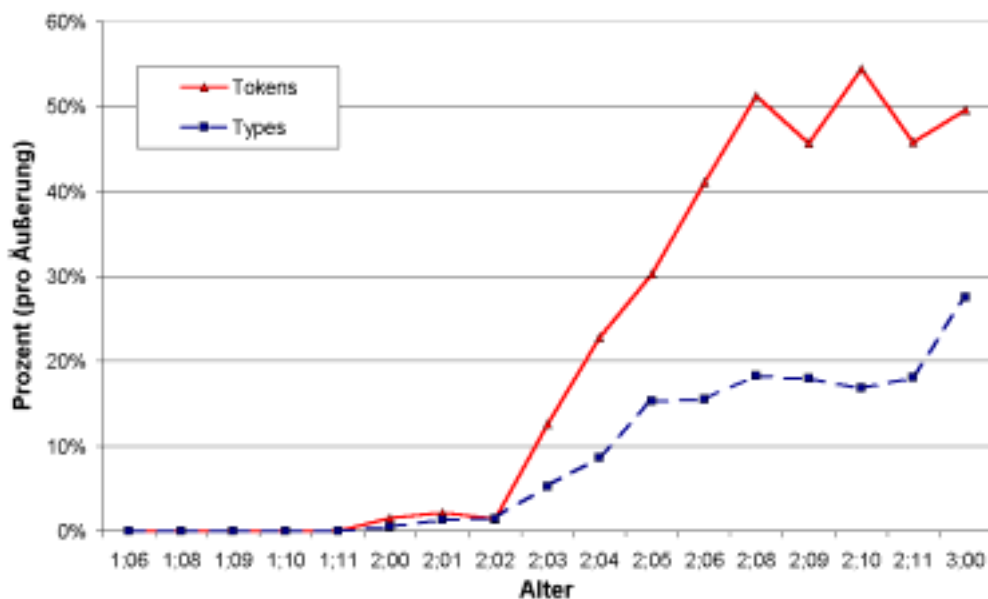


Abb. 1: Katharinas Verbproduktion (Types/Tokens %)<sup>6</sup>

5 Types sind hier gleich bedeutend mit Verblemmata.

6 Die Prozentzahlen wurden in Bezug auf die Gesamtanzahl der analysierten Äußerungen des Kindes pro Monat berechnet und zeigen somit den ständigen Anstieg in der Verbproduktion. Um in die Analyse integriert zu werden, mussten Äußerungen mindestens eine, einem deutschen Wort in Form und Bedeutung ähnelnde, bedeutungsvolle Lauteinheit enthalten. Babbling und zur Gänze unverständliche Äußerungen wurden von der Analyse ausgeschlossen. Verben, die direkt imitiert wurden oder Teil eines Liedes bzw. Gedichtes sind, wurden ebenfalls von der Analyse ausgeschlossen.

Bernds Verbproduktion zeigt eine sehr unterschiedliche Entwicklungskurve: Wie in Abbildung 2 ersichtlich, ist bei Bernd ab dem Alter von 3;0 ein extrem starker Anstieg in der Verbproduktion zu beobachten. Mit 3;3 verwendet er in über 90% der analysierten Äußerungen ein Verbum. Doch dann sinkt die Verbproduktion wieder und endet bei einem Wert von 25%. Eine ähnliche Regression – wenngleich weniger ausgeprägt – ist bei den Typewerten zu beobachten. Regressive Phasen dieser Art sind charakteristisch für das Kind Bernd.<sup>7</sup>

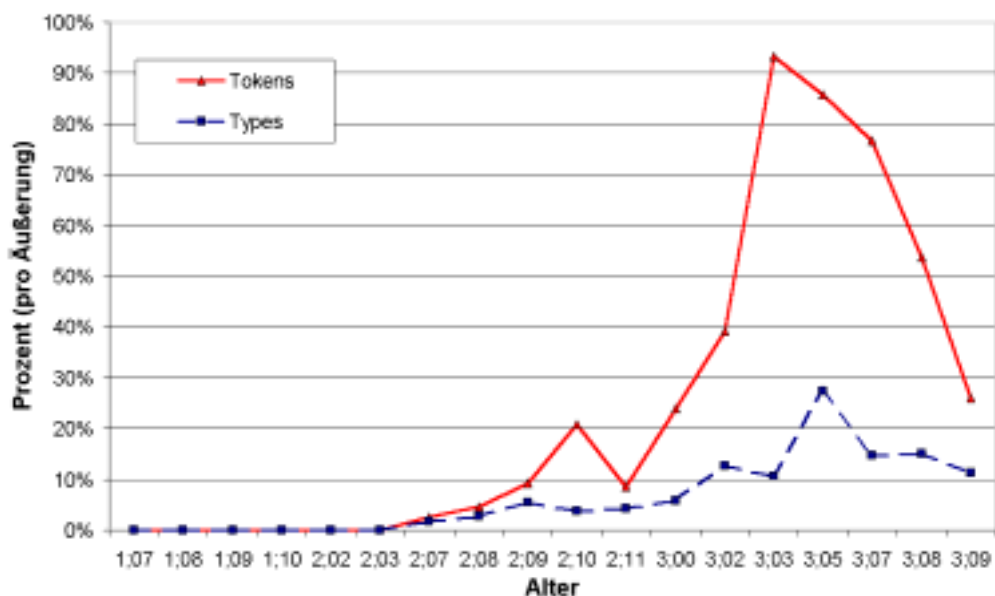


Abb. 2: Bernds Verbproduktion (Types/Tokens %)

### 3.2. Verbalmorphologie

Katharinas Produktion von Verbalformen ist bis zum Alter von 2;3 auf sehr wenige, größtenteils lexikalisch gelernte Formen im Indikativ Präsens (ab 2;0, Bsp. *b(r)auchich*) und im Imperativ (ab 2;1, Bsp. *schau!*) reduziert. Mit 2;3 kommen Infinitive (Bsp. *schlafen*) und Perfektpartizipia (Bsp. *umgefallen*) hinzu. Erste periphrastische Konstruktionen sind ab 2;4 zu beobachten (z. B. Mod+Inf *kann nicht a(n)zieh(e)n*), Perfekt *is(t) umgefallen*). Präterita treten erstmals im Alter von 2;5 auf – sie sind jedoch auf das Verb

<sup>7</sup> Dieses Verhalten wurde von Vollmann (1997a) als Vermeidungsstrategie bezeichnet: Bernd vermeidet in dieser Phase konsequent durch Verwendung von Füllersilben oder durch Gestik die Produktion von Verben.

'sein' beschränkt und kommen während des gesamten Untersuchungszeitraums nur sehr selten vor.

Bernds erste Verbalformen sind, so wie bei Katharina, Formen im Indikativ Präsens (ab 2;7, Bsp. *weint*). Dann kommen, in schneller Abfolge, Verbalformen im Imperativ und Infinitiv (ab 2;8, Bsp. *schau!*, *essen*) und Perfektpartizipia (ab 2;9, Bsp. *(ge)gangen*) hinzu.

Erste periphrastische Konstruktionen kommen bei Bernd, wenn man von Bildungen des Typs Filler+infinite Verbform (*ə eisenbahn gefahren* = 'Ist Eisenbahn gefahren' (3;2)) und Modalverb+Infinitiv (3;2, vgl. 3.2.2.) absieht, erst ab 3;3 vor: *ə ə Seehund hab ich gesehen*, *Die Schlangen ham die Mäusen gebissen*, *Waaa hat gemacht*; 3;5: *Du hast Fuß gebrochen*. Präterita (des Verbs 'sein') werden sehr selten und ebenfalls ab dem Alter von 3;3 verwendet.

Sowohl bei Katharina, als auch bei Bernd, ist die Verwendung von Auxiliaren bis zum Ende des Untersuchungszeitraums auf die Bildung des analytischen Perfekts bzw. des statischen Passivs beschränkt. Futur, Plusquamperfekt, Konditional und Vorgangspassiv kommen in den Daten beider Kinder nicht vor.<sup>8</sup>

### 3.2.1. Verbalformen im Indikativ Präsens

Die nächste Graphik (s. Abb. 3) zeigt die Emergenz und Entwicklung der Verbalformen im Indikativ Präsens (Tokens %) bei Katharina: Katharinas erste Präsensformen sind Formen der 1.Pers.Sg. (ab 2;0) und der 3.Pers.Sg. (ab 2;1). Ab dem Alter von 2;4 verwendet Katharina auch Verbalformen in der 2.Pers.Sg. Erst dann, d. h. nach der Emergenz aller Personalformen im Singular, kommen die ersten klar identifizierbaren Verbalplurale vor:<sup>9</sup> zunächst werden Formen der 1.Pers.Pl. verwendet (ab 2;6), gefolgt von Formen der 3.Pers.Pl. (ab 2;8). Für die 2.Pers.Pl. konnten im Katharina-Korpus bis zum Ende des Untersuchungszeitraums keine Beispiele gefunden werden.

Verbalformen der 1. und 3.Pers.Sg. kommen bei weitem am häufigsten in Katharinas Daten vor – im Alter von 2;9 liegt die relative Häufigkeit dieser Formen bei etwa 15%. Ab 2;10 zeigen 1. und 3.Pers.Sg. eine unterschiedliche Entwicklung: Die Produktion von Formen der 3.Pers.Sg. steigt weiter an, 1.Pers.Sg.-Formen jedoch sinken auf etwa 5–10% ab.<sup>10</sup>

8 Mit Ausnahme von einem inkorrekten Beispiel im Bernd-Korpus (3;4 *Ich will nicht Haare waschen geworden*).

9 Die genaue Bestimmung der Emergenz von Verbalplural erweist sich insofern als problematisch, als die 1. und 3.Pers.Pl. homophon zum Infinitiv sind. Ab dem Alter von 2;3 kommen Verben mit dem Suffix *-en* in Pluralkontexten vor – jedoch immer ohne overt Subjectpronomen (vgl. Klampfer 1999).

10 Diese unterschiedliche Entwicklung könnte als allmähliche Annäherung an entsprechende Inputwerte interpretiert werden: Analysen zur Inputtokenfrequenz zeigten, dass Katharinas Mutter in der Interaktion mit dem Kind am häufigsten Formen der 3.Pers.Sg. verwendet (etwa 30% – Prozente in Bezug auf die Anzahl der analysierten Inputäußerungen), gefolgt von Formen der 2.Pers.Sg. (etwa 15%). 1.Pers.Sg.-Formen überschreiten im Input niemals die 10%-Marke (vgl. Klampfer/Vollmann/Dressler 1999).

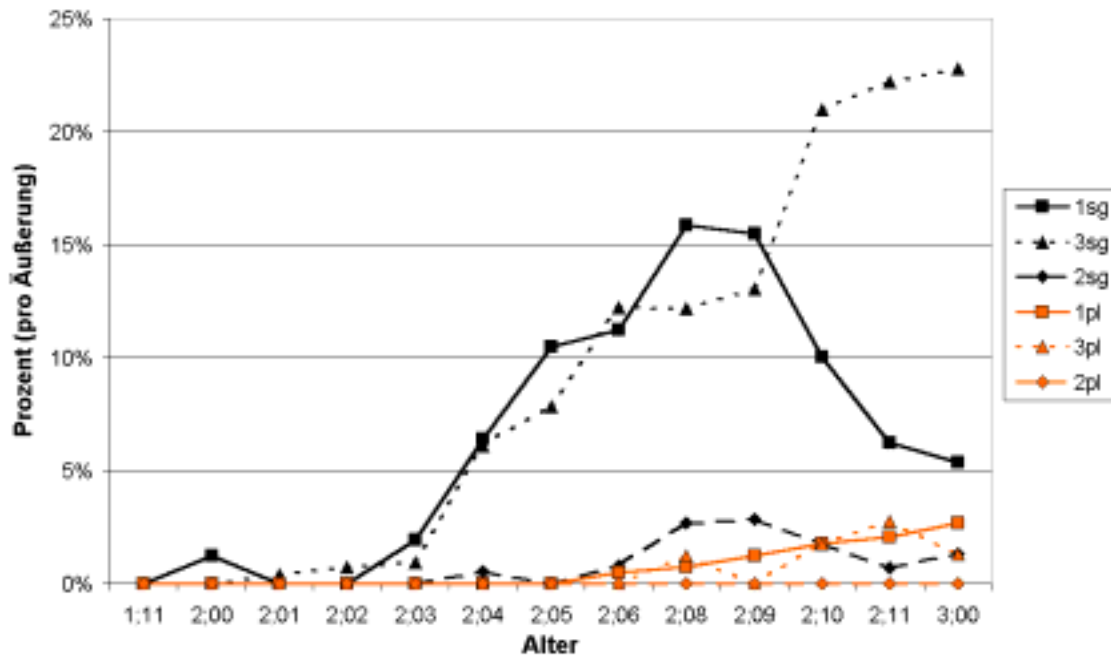


Abb. 3: Katharinas Verbalformen im Indikativ Präsens (Tokens %)

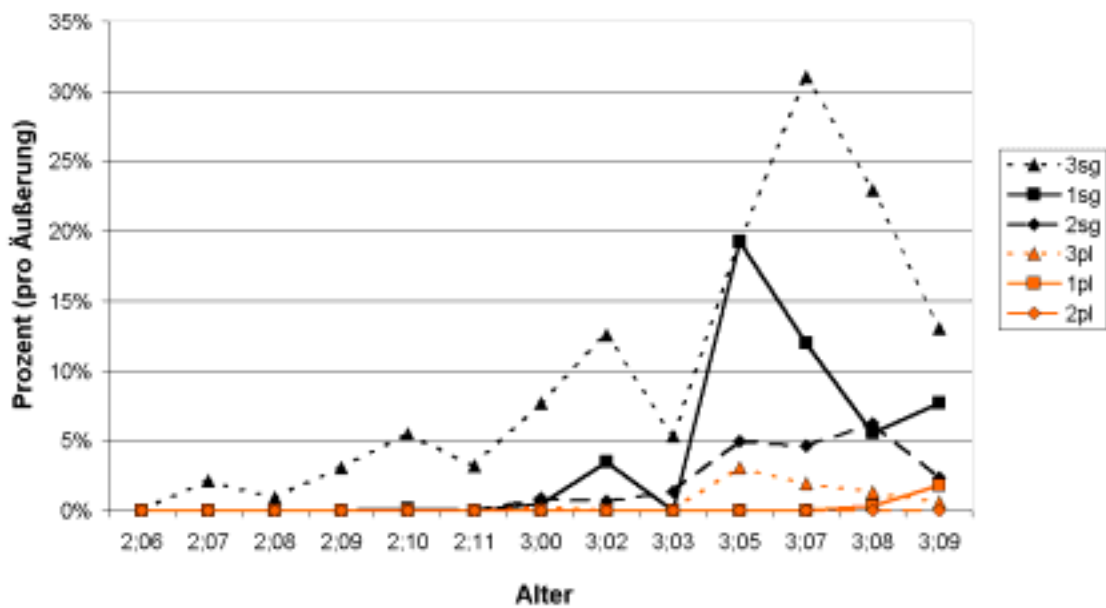


Abb. 4: Bernds Verbalformen im Indikativ Präsens (Tokens %)

Bernds erste Verbalformen im Indikativ Präsens (s. Abb. 4) sind Formen der 3.Pers.Sg. (ab 2;7).<sup>11</sup> 5 Monate später (mit 3;0) beginnt Bernd 1. und 2.Pers.Sg.-Formen zu verwenden, 1.Pers.Sg.-Formen zeigen jedoch einen schnelleren Anstieg. Bernds erste Verbalplurale sind Formen der 3. Pers. (ab 3;5 (mit Ausnahme eines ersten Beispiels mit 3;0)). Erste 1.Pers.Pl.-Formen sind gegen Ende des Untersuchungszeitraums (d. h. ab 3;8) zu beobachten. Für die 2.Pers.Pl. wurden, so wie im Katharina-Korpus, keine Beispiele gefunden. Auch bei Bernd kommen, ähnlich wie bei Katharina, Verbalformen der 1. und 3.Pers.Sg. eindeutig häufiger vor als andere Formen.

### 3.2.2. Modalverb+Infinitiv-Konstruktionen

Die folgende Graphik (Abb. 5) zeigt die Häufigkeitsverteilung (Tokens %) von Modalverben, Infinitiven und Modalverb+Infinitiv-Konstruktionen im Katharina-Korpus. Wie man sieht, überwiegen zunächst inkorrekt verwendete 'Root-Infinitive' – sie nehmen jedoch kontinuierlich ab und verschwinden bis zum Alter von 2;9 zur Gänze. Modalverben kommen erstmals im Alter von 2;4 vor. Im selben Alter sind auch die ersten Modalverb+Infinitiv-Konstruktionen zu beobachten. Ab 2;6 sind etwa 50% der von Katharina verwendeten Infinitive und Modalverben Bestandteil einer Modalverb+Infinitiv-Konstruktion.

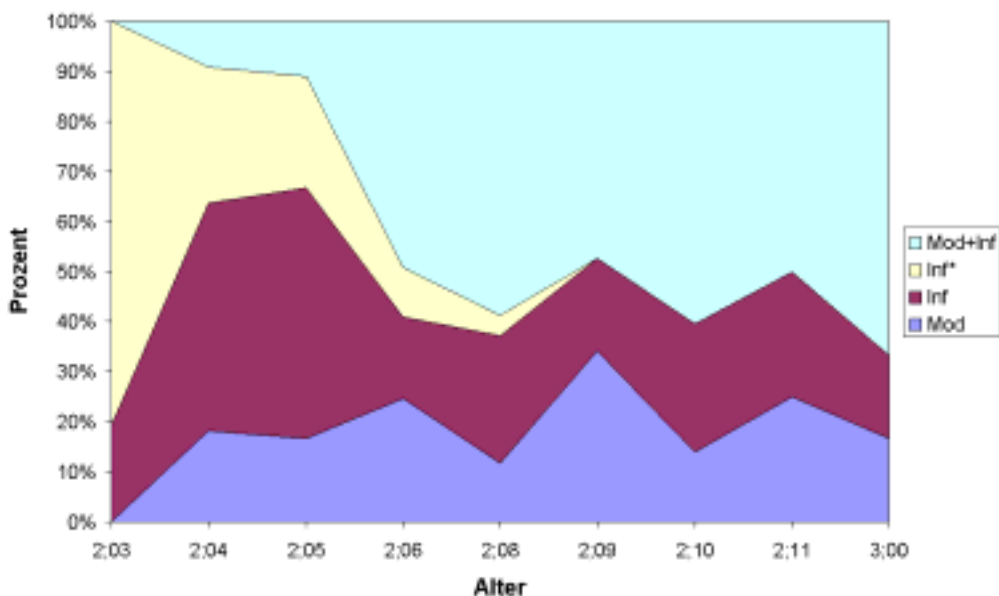


Abb. 5: Katharina: Modalverben und Infinitive (Tokens %)

<sup>11</sup> Es ist hier wichtig, darauf hinzuweisen, dass weder Bernd noch Katharina Selbstreferenz durch Verwendung des eigenen Namens und eines Verbs in der 3.Pers.Sg. ausdrückten.



Im Bernd-Korpus (Abb. 6) sind 'Root-Infinitive' bei weitem dominanter als im Katharina-Korpus und sind bis zum Ende des Untersuchungszeitraums zu beobachten. Bernd verwendet, im Gegensatz zu Katharina, zu Beginn nur sehr wenige Modalverben. Anstelle von Modalverben produziert Bernd Filler+Infinitiv-Konstruktionen, in denen Filler zum Ausdruck modalen Bedeutungen dienen (z. B. 2;10 *he he trinken* (= 'ich will trinken')). Im Alter von 3;2 werden dann Filler durch Modalverben ersetzt. Ab 3;5 sind etwa 30% der von Bernd verwendeten Infinitive und Modalverben Bestandteil einer Modalverb+Infinitiv-Konstruktion.

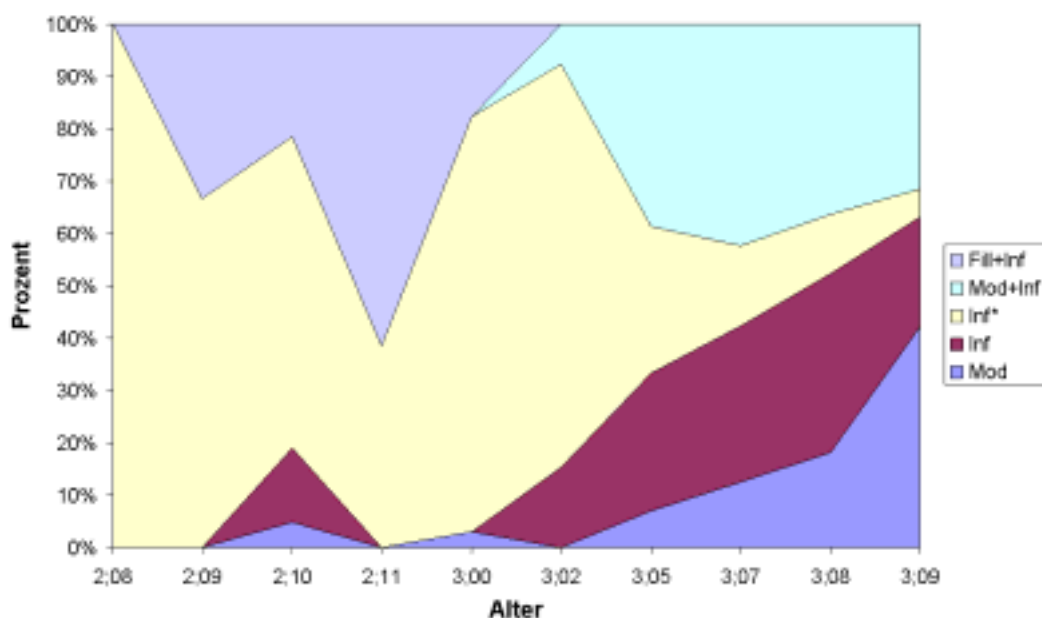


Abb. 6: Bernd: Modalverben und Infinitive (Tokens %)

#### 4. DISKUSSION

##### 4.1. Interindividuelle Unterschiede

Die in Abschnitt 3 präsentierten Analyseergebnisse zeigten folgende interindividuelle Unterschiede in der Verbentwicklung der beiden untersuchten Kinder:

Bernds Entwicklung der Verben ist, im Vergleich zu Katharina, deutlich verzögert. Während Katharina einen ständigen Anstieg in der Verbproduktion zeigt, oszillieren die Verbproduktionsdaten bei Bernd, v. a. in der Tokenfrequenz.

Weiters unterscheiden sich die beiden Kinder, zumindest graduell, in ihrem Sprachentwicklungsstil. Bernds formulischer Stil ist wesentlich dominanter als der von Katharina. Auch verwendet Bernd Filler anstelle von Modalverben. Wenngleich Filler bei Bernd zu-

erst als phonologisches Problem auftreten, werden sie doch rasch von ihm als Mittel zur Vermeidung exakter Distinktionen bei Funktionswörtern in morphosyntaktischen Slots instrumentalisiert. Dies bedeutet aber auch, dass für eine solche Verwendung eine gewisse Bewusstheit um die vermiedene morphosyntaktische Einheit (z. B. ihre syntaktische Position) vorliegen muss. Aber anstatt neu hinzukommendes Wissen über grammatische Einheiten sofort umzusetzen, scheint das Kind diese Information unter den weniger spezifischen Fillern zu verbergen; es ist keineswegs ungewöhnlich, dass Funktionsverben wie z. B. Modalverben gute Kandidaten für die "Fillerkategorie" sind (vgl. Peters im Druck): Bernd "erspart" sich solcherart die Markierung von Person, Numerus und der exakten modalen Bedeutung, während die Verbbedeutung durch die unmarkierte Infinitivform des lexikalischen Verbs gesichert bleibt (Vollmann 1999). Darüber hinaus wird das Füllersystem schließlich vom Kind in eine vollwertige kindspezifische Kategorie umgewandelt, die kein Pendant in der Zielgrammatik hat. Aus diesem Grund kann es eine "Sackgassenentwicklung" ("blind alley development", Dressler 1997b; Kilani-Schoch et al. 1997) genannt werden, muss sie doch vollständig aufgegeben werden, bevor sich eine korrekte Zielgrammatik entwickeln kann.

#### 4.2. Ähnlichkeiten

Die Analyseergebnisse zeigten jedoch auch Ähnlichkeiten in der Verbentwicklung der beiden Kinder:

Beide Kinder verwenden zunächst trennbare Verbpräfixe – u. a. aufgrund ihrer Kürze (einsilbig), ihrer prosodischen Prägnanz (immer betont) und ihrer morphologischen Invariabilität (vgl. Dressler et al. 1999) – und Amalgame. Bei beiden Kindern sind die ersten zu beobachtenden Verbalformen Formen einer einzigen Person im Indikativ Präsens, gefolgt von Formen der 2.Pers.Sg. des Imperativ, anderen Personalformen des Indikativ Präsens, Infinitiven und Perfektpartizipien. Präterita werden von beiden Kindern nur sehr selten verwendet. Die Verwendung von Auxiliaren ist auf die Bildung des analytischen Perfekts bzw. des statischen Passivs beschränkt. Futur, Plusquamperfekt, Konditional und Vorgangspassiv kommen in den Daten beider Kinder nicht vor.

Auch bei der Emergenz von Verbalformen des Indikativ Präsens wurden mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede beobachtet: Bei beiden Kindern treten Singularformen früher auf als Pluralformen, und Formen der 1. und 3. Person früher als Formen der 2. Person. Diese Emergenzreihenfolge könnte durch verschiedene kognitive Komplexität (bzw. semantische Markiertheit) der entsprechenden Subkategorien erklärt werden – wenn man bedenkt, dass innerhalb der Kategorie Numerus der Singular semantisch weniger markiert ist als der Plural und innerhalb der Kategorie der Person, im Indikativ die 1. und 3. Person

weniger markiert sind als die 2. Person (vgl. Croft 1990; Klampfer/Maillochon/Bassano/Dressler 1999)<sup>12</sup> und somit von Kindern leichter identifiziert und verarbeitet werden sollten (vgl. Slobin 1973, 1985). Was jedoch die Unterscheidung 1. vs. 3. Person betrifft, so zeigen beide Kinder eine unterschiedliche Emergenzreihenfolge: Katharina beginnt, sowohl im Singular als auch im Plural, mit Formen der 1. Person, verwendet jedoch nur kurze Zeit später die ersten Personalformen der 3. Person. Bei Bernd jedoch treten Formen der 3. Person eindeutig früher auf als alle anderen Personalformen. Dieselbe Verteilung ist bei der Verwendung von Amalgamen zu beobachten: während Katharina Amalgame der 1. und der 3. Person verwendet, sind Bernds Amalgame ausschließlich deiktischer Natur, d. h. auf die 3. Person beschränkt. In Bezug auf die Unterscheidung 1. vs. 3. Person stellen sich die semantischen Markiertheitsrelationen weniger klar dar. Einerseits könnte man annehmen, dass die 1. Person als EGO weniger markiert ist als die 3. Person als NON-EGO (vgl. Bühler 1934; Engel 1998; Piaget 1967; Mayerthaler 1981; Wiese 1994), andererseits könnte man argumentieren, dass die 3. Person als NON-PERSONA weniger markiert ist als die 1. und die 2. Person (vgl. Benveniste 1966). Unsere Analyseergebnisse stützen die Hypothese, dass sowohl die 1. als auch die 3. Person semantisch unmarkiert sind und dass es folglich keine eindeutige universelle konzeptuelle Präferenz für die Wahl einer dieser beiden Optionen gibt. Ob manche Kinder (so wie z. B. Bernd) nun tatsächlich schwieriger Zugang zur eigenen Selbstdarstellung haben als andere (so wie z. B. Katharina) und aufgrund dessen in ihrer frühen Sprachentwicklung selbstreferentielle Ausdrücke vermeiden (vgl. Smiley/Huttenlocher 1995), bleibt einstweilen noch eine offene Frage für weitere Untersuchungen.

## 5. KONKLUSION

Es konnte gezeigt werden, dass die im Rahmen dieser Studie beobachtete interindividuelle Variation in der frühen Verbentwicklung der beiden österreichischen Kinder nicht nur rein quantitativer Natur ist. Die beiden Kinder unterscheiden sich nicht nur in der Geschwindigkeit der Verbentwicklung, sondern zeigen auch Unterschiede in der Dominanz des formulaischen Sprachentwicklungsstils (Ersatz vs. Nicht-Ersatz von Verben durch Filler) und in der Präferenz für bestimmte Personalformen (1. vs. 3. Person). Es sind jedoch auch Ähnlichkeiten in der Verbentwicklung der beiden Kinder zu beobachten (frühe Emergenz von trennbaren Verbpräfixen, Amalgamen und von semantisch unmarkierten (Sub)kategorien), was darauf hinweist, dass die individuellen Auswahlmöglichkeiten der beiden Kinder nicht zur Gänze willkürlich sind, sondern in gewissem Maße in sich konsistente Sprachentwicklungsverläufe darstellen.

---

12 Im Imperativ hingegen ist die 2. Person am wenigsten markiert (vgl. Croft 1990).

Aber auch die beobachteten qualitativen Unterschiede sind nicht rein willkürlich, sondern gehen auf (typologisch limitierte) alternative Präferenzen zurück: 1) Für die Bevorzugung entweder der ersten oder der dritten Person gibt es jeweils eine eigene entgegengesetzte Präferenz, d. h., die jeweiligen Präferenzen stehen in Konflikt zueinander; 2) Die Unterscheidung zwischen formulaischen und nicht-formulaischen Kindern könnte eine stärkere vs. schwächere Präferenz für globale Verarbeitung (bzw. top-down processing) darstellen.

Zusammenfassend kann man also sagen: Die kleine Anzahl von (miteinander in Konkurrenz stehenden) Präferenzen der Natürlichkeitstheorie engt den durch den Konstruktivismus gegebenen Spielraum der Sprachentwicklungsmöglichkeiten und damit der interindividuellen Variation des Spracherwerbs ein.

#### LITERATUR

- Bassano, D./Maillochon, I./Eme, E.  
 1998 Developmental changes and variability in the early lexicon: a study of French children's naturalistic productions, *Journal of Child Language* 25: 493–531.
- Bates, E./Bretherton, I./Snyder, L.  
 1988 *From first words to grammar: individual differences and dissociable mechanisms*, New York.
- Bates, E./Marchman, V./Thal, D./Fenson, L./Dale, P./Reznick, J. S./Reilly, J./Hartung, J.  
 1994 Developmental and stylistic variation in the composition of early vocabulary, *Journal of Child Language* 21: 85–124.
- Bates, E./Dale, P.S./Thal, D. 1995 Individual differences and their implications for theories of language development, in: Fletcher, P./MacWhinney, B. (eds.) *The handbook of child language*, Cambridge, MA: 96–151.
- Benveniste, E. 1966 Structure des relations de personne dans le verbe, in: Benveniste, E. (ed.) *Problèmes de linguistique générale*, Paris: 225–236.
- Braunwald, S.R. 1995 Differences in the acquisition of early verbs: evidence from diary data from sisters, in: Tomasello, M./Merriman, W.E. (eds.): 81–111.
- Bühler, K. 1934 *Sprachtheorie: die Darstellungsfunktion der Sprache*, Jena.
- Camaioni, L./Longobardi, E. 1995 Nature and stability of individual differences in early lexical development of Italian-speaking children, *First Language* 15/44: 203–218.
- Croft, W. 1990 *Typology and universals*, Cambridge.
- Dressler, W.U. (ed.) 1997a *Studies in Pre- and Protomorphology*, Wien.
- Dressler, W.U. 1997b Introduction, in: Dressler, W.U. (ed.): 9–14.
- 1999 What is Natural in Natural Morphology (NM)?, *Travaux du Cercle Linguistique de Prague* 3: 135–144.
- Dressler, W.U./Mayerthaler, W./Panagl, O./Wurzel, W.U.  
 1987 *Leitmotifs in Natural Morphology*, Amsterdam.
- Dressler, W.U./Karpf, A. 1995 The theoretical relevance of pre- and protomorphology in language acquisition, *Yearbook of Morphology* 1994: 99–122.

- Dressler, W.U./Bassano, D./Klampfer, S./Maillochon, I./Sedlak, M.  
 1999 Vergleich des Erstspracherwerbs des französischen und österreichisch-deutschen Verbalsystems, *Anzeiger der phil.-histor. Klasse der Österr. Akademie der Wissenschaften*, 134. Jahrgang: 109–112.
- Engel, S. 1998 Die grammatische Kategorie der Verbalperson, in: Terzan-Kopecky, K. (ed.) *Sammelband des II. Internationalen Symposiums zur Natürlichkeitstheorie*, 23. bis 25. Mai 1996, Maribor, Pedagoška Fakulteta: 57–67.
- Fenson, L./Dale, P.S./Reznick, J.S./Bates, E./Thal, D./Pethick, S.J.  
 1994 *Variability in early communicative development* (= Monographs of the society for research in child development Ser.Nr. 242, vol. 59, no. 5).
- Karmiloff-Smith, A. 1992 *Beyond Modularity: a developmental perspective on cognitive science*, Cambridge, MA.
- Karpf, A. 1991 Universal Grammar needs organization, *Folia Linguistica* 25: 339–360.  
 1994 Chaos and order in morphology, in: Tonelli, L./Dressler, W.U. (eds.) *Natural morphology – perspectives for the nineties*, Padova.
- Kilani-Schoch, M. 1988 *Introduction à la morphologie naturelle*, Bern.
- Kilani-Schoch, M./de Marco, A./Christofidou, A./Vassilakou, M./Vollmann, R./Dressler, W.U.  
 1997 On the demarcation of phases in early morphology acquisition in four languages, *Papers and Studies in Contrastive Linguistics* 33: 15–32.
- Klampfer, S. 1999 Der frühkindliche Erwerb von Verbalplural im Österreichischen Deutsch: eine Fallstudie, Paper presented at the ZAS, Berlin, March 1999.
- Klampfer, S./Maillochon, I./Bassano, D./Dressler, W.U.  
 1999 On early acquisition of verb inflection in Austrian German and French: the case of person and number marking, *Wiener Linguistische Gazette* 64/65/66: 1–29.
- Klampfer, S./Vollmann, R./Dressler, W.U.  
 1999 *The emergence of verb morphology in Austrian German*, Paper presented at the 8th International Congress for the Study of Child Language, San Sebastian, July 1999.
- MacWhinney, B. 2000 *The CHILDES Project. Tools for analyzing talk. Vol I: Transcription format and programs*, Mahwah, NJ.
- Mayerthaler, W. 1981 *Morphologische Natürlichkeit*, Wiesbaden.
- Müller, B. 1997 The acquisition of early morphology: a case study, in: Dressler, W.U. (ed.): 63–74.
- Peters, A.M. (in press) From prosody to grammar in English: the differentiation of catenatives, modals, and auxiliaries from a single protomorpheme, in: *Signal to Syntax II: approaches to bootstrapping in early language development*.
- Peters, A.M./Menn, L. 1993 False starts and filler syllables: ways to learn grammatical morphemes, *Language* 69/4: 742–777.
- Piaget, J. 1967 *La construction du réel chez l'enfant*, Neuchâtel.
- Pine, J.M./Lieven, E.V. 1990 Referential style at thirteen month: why age-defined cross-sectional measures are inappropriate for the study of strategy differences in early language development, *Journal of Child Language* 17: 625–631.  
 1993 Reanalysing rote learned phrases: individual differences in the transition to multi-word speech, *Journal of Child Language* 20: 551–572.

- Slobin, D.I. 1973 Cognitive prerequisites for the development of grammar. in: Ferguson, Ch.A./Slobin, D.I. (eds.) *Studies of child language development*, New York: 175–208.
- 1985 Crosslinguistic evidence for the language-making capacity, in: Slobin, D.I. (ed.) *The crosslinguistic study of language acquisition, Vol. II*, Hillsdale, NJ: 1157–1256.
- Smiley, P./Huttenlocher, J. 1995 Conceptual development and the child's early words for events, objects, and persons, in: Tomasello, M./Merriman, W.E. (eds.): 21–61.
- Tomasello, M./Merriman, W.E. (eds.) 1995 *Beyond names for things: young children's acquisition of verbs*, Hillsdale.
- Vollmann, R. 1997a Über die Kategorie 'Fillers' im Erstspracherwerb, *GLS* 48: 103–132.
- 1997b Acquisition of phonology and morphosyntax in the one-word stage: Bernd (German), in: Dressler, W.U. (ed.): 12–28.
- 1997c Deixis, Demonstrativität, Definitheit im frühen Spracherwerb: Bernd/Deutsch (1;07-3;03), *GLS* 47: 103–114.
- 1999 *A case of 'morphotactic underspecification': the many functions of the fillers in an Austrian child*. Poster presented at the 6th ICLC, Stockholm, July 1999.
- Vollmann, R./Sedlak, M./Müller, B./Vassilakou, M. 1997 Early verb inflection and noun plural formation in four Austrian children: the demarcation of phases and interindividual variation, *Papers and Studies in Contrastive Linguistics* 33: 59–78.
- Wiese, B. 1994 Die Personal- und Numerusendungen der deutschen Verbformen, in: Köpcke, K.-M. (ed.) *Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbalmorphologie*: 161–191.

Sabine Klampfer

Wolfgang U. Dressler

Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Ralf Vollmann

Institut für Sprachwissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz